

Evaluation des DAFI-Stipendienprogramms



Die Deutsche Akademische Flüchtlingsinitiative Albert Einstein (DAFI) wurde 1992 von der Deutschen Bundesregierung ins Leben gerufen und ist heute das größte und älteste Hochschulstipendienprogramm für Flüchtlinge weltweit. Im Jahr 2022 wurde eine externe Evaluierung des seit 30 Jahren bestehenden Programms durchgeführt. Untersucht wurde die Umsetzung auf globaler Ebene im Zeitraum 2014–2020. Ziel war es, mittels Online-Umfragen und Interviews, die sich an Flüchtlinge, Implementierungspartner, UNHCR-Personal und weitere beteiligte Gruppen richteten, Erkenntnisse für konzeptionelle und operative Verbesserungen zu gewinnen.

Zahlen und Fakten

- Bislang haben über 22.500 Flüchtlinge in über 55 Ländern teilgenommen. Der durchschnittliche Stipendiansatz liegt bei ca. 2.700 € im Jahr
- Weltweit haben rund 40 % der jungen Menschen Zugang zu höherer Bildung, der Anteil unter Flüchtlingen liegt jedoch bei nur 6 %.
- Die Vereinfachung des Zugangs zu Bildung ist Ziel des Globalen Pakts für Flüchtlinge. Auf dieser Grundlage haben sich UNHCR und Partner das Ziel gesetzt, den Zugang zu Hochschulbildung für Flüchtlinge bis zum Jahr 2030 auf 15% auszuweiten.

Wichtige Ergebnisse

Finanzielle Unterstützung

Die meisten Studierenden hätten ihr Studium ohne die finanzielle Unterstützung durch das DAFI-Stipendium nicht abschließen können. Die Höhe des Stipendiums war größtenteils ausreichend, um den grundlegenden Lebensbedarf zu decken. Während der COVID-19-Pandemie sind jedoch oftmals zusätzliche Kosten, z.B. für die notwendige IT-Ausstattung entstanden, für die das Stipendium unzureichend bemessen war.

Grafik: Abschlussquote der DAFI-Studierenden, 2010–2020



Quelle: UNHCR Studierendendatenbank 2021

Frauenanteil

Im Laufe der letzten Jahre konnte der Frauenanteil unter den DAFI-Studierenden erhöht werden, allerdings werden die Stipendien nicht zu gleichen Anteilen an Frauen und Männer vergeben. Der Frauenanteil lag zwischen 2014 und 2020 bei 40 Prozent, variiert in den unterschiedlichen Ländern jedoch stark. In mehreren Länderoperationen wurde darauf hingewiesen, dass weniger Frauen die zweite Sekundarstufe

